

Sonntag, 15. August 2021

Bibeltext:

Prophet Jesaja 27,2-5

Das Bibelwort wird am Anfang der Predigt verlesen.

Predigt:

Ich habe einen wundervollen Weinberg; singt alle ein Lied zu seinem Ruhm! So gibt der Prophet Jesaja Gottes Worte wieder. Und Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Ein Lied singen. Darauf kann ich mich einlassen. Gottes Weinberg besingen, das ist doch etwas Gutes. Nur, wer ist das – Gottes Weinberg?

Sein Volk. So wird es aus dem Zusammenhang, in dem das heutige Predigtwort im Jesajabuch steht, deutlich. Aber das ist mal sehr abstrakt, finde ich. Gottes Volk, das sind so viele Individuen, da wird das Rühmen schnell sehr allgemein und damit sehr nichtssagend. Und auf so etwas lasse ich mich lieber nicht ein. Weil ich mich im Allgemeinen nicht so richtig wiederfinde. Ich habe es gern konkreter, direkter, persönlicher. Dann ist es für mich klarer.

So hören Sie mit mir doch noch einmal auf Gottes Wort über sein Volk, seinen Weinberg: *Ich habe einen wundervollen Weinberg; singt alle, singt ein Lied zu seinem Ruhm! Ich selber bin sein Wächter, ich, der HERR, und alle Augenblicke tränk' ich ihn. Bei Tag und Nacht bewache ich den Weinberg, damit ihm nichts und niemand schaden kann. Mein heisser Zorn auf ihn ist abgekühlt. Doch wenn ich Dornen oder Disteln finde, dann gibt es einen schonungslosen Krieg, sie werden ausgerissen und verbrannt. So geht es allen Feinden meines Weinbergs, wenn sie nicht bei mir Zuflucht suchen und Frieden mit mir schliessen wollen. Ja, Frieden schliessen sollten sie mit mir!*

Ich höre diese Worte und denke an meine Oma, die Mutter meiner Mutter. Als sie auf die Welt kam, regierte in Berlin noch ein Kaiser. Eine Müllerstochter war sie in der Provinz Posen, dem heutigen polnischen Posnan. Sie war ein glückliches Kind, erzählte sie uns und erinnerte sich dabei an Blumen, Lieder und eine schöne Kirche. Religion mochte ich. Sagte sie uns.

Als Kaiser Wilhelm den Krieg, der als 1. Weltkrieg in die Geschichte einging, verlor, verlor meine Oma ihr Zuhause. Gebietsabtretungen. Restitutionen, die politisch nachvollziehbar sind. Doch meine Oma verstand die Welt nicht, kleines Mädchen, das sie damals war. Sie wurde rausgerissen. So fühlte sie sich an dem Ort, zu dem sie mit dem Fuhrwerk ziehen mussten: Mölschow, ein kleines Dorf auf der Insel Usedom in Vorpommern.

Wie klangen da wohl ihre Abendgebete, die sie als kleines Mädchen sprach? Religion mochte sie gern. Da auch? War da Gott für das Mädchen der liebe Gott? Oder der, der sie allein gelassen hat in einer fremden Umgebung?

Doch Gott hat versprochen seinen Weinberg zu pflegen. Oma schlug auf der Insel Usedom Wurzeln, blühte auf und wurde eine bildhübsche junge Frau. Sie heiratete meinen Opa und gründete mit ihm nicht nur einen neuen Bauernhof, sondern auch eine Familie. Wie haben zu dieser Zeit ihre Gebete geklungen? Vermutlich dankbar und hoffnungsfroh. Drei Töchter wurden ihnen geboren. Die Mittlere starb im Vorschulalter. Von ihr hat Oma manchmal erzählt – mit tränenfeuchten Augen. Was hat Oma da wohl gebetet? Konnte sie da überhaupt beten? Ich weiss es nicht.





Wieder gab es Krieg. Als 2. Weltkrieg wird er in den Geschichtsbüchern bezeichnet. In das Leben meiner Oma hat er sich schlimm eingezeichnet. Opa wurde eingezogen und musste 1944 an die Front im Osten. Er kam in russische Kriegsgefangenschaft. Zweieinhalb Jahre Ungewissheit über sein Schicksal mit Hoffen und Bangen und einem ganzen Hof, den Oma allein führen musste, nur dürftig unterstützt von ihrer alten Mutter. Was sie da wohl gebetet hat? Und wie viele Tränen waren mit dabei?

Dann der Augenblick, wo der hagere Mann in Kriegskleidung über das Feld kam. Opa war zurück! Halb verhungert zwar, aber am Leben. Welche Worte und Gefühle sind von ihr da Richtung Himmel gegangen?

Auf einmal stand wieder Zukunft vor Augen. Doch dann enteignete die neue Regierung alle Bauern. Die Zwangskollektivierung in der DDR. Es blieb nur ein kleiner Hof mit einem kleinen Acker und sehr wenig Vieh im Stall. Wie haben da die Gebete meiner Oma geklungen? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur: Aufgehört hat sie mit dem Beten nie. Religion hat sie nicht nur gemocht. Sie hat sie auch getragen.

Ich erlebte meine Oma in den letzten 15 Jahren ihrer fast acht Lebensjahrzehnte. Also in der Zeit nach dem Tränken und Rausreissen und neuen Wurzelschlagen. Und ich habe sie vor allem in Erinnerung auf der grünen Bank vor der Scheune, die abgearbeiteten Hände im Schoss, das faltige Gesicht ausgeglichen und ruhig, den Blick auf den grossen Gemüsegarten gerichtet.

Ein prächtiger Garten war das. So wie meine Oma ein prächtiges Gewächs im Weinberg Gottes war. Eine kleine Frau. Wollte ich sie in den Arm nehmen, musste ich mich bücken. Und doch eine grosse Frau! Wie viel inneres Gerrissenwerden durchlebte sie? Wie viel Risse haben sich in der Geographie ihrer Seele eingepägt? Und wie viel Tränken und Pflege, Hilfe von aussen und Stärkung von innen erfuhr sie? Wie tief und nährreich sind ihre Wurzeln durch all das geworden?

Sie hat Frieden machen können mit allem, was ihren Lebenslauf ausgemacht hat. Ich habe meine Oma nie verbittert über ihr Leben sprechen hören. Da war Ruhe in ihrer Sprache, da klang Frieden mit Gott durch. Alte Verwundungen heilten. Die Risse, die sie hinterliessen, wurden kleiner. Narben blieben. Doch den Schmerz, der sich mit den Rissen verbunden hat, konnte sie loslassen. Konnte ihn Gott lassen, dass er mitnahm, woran sie schwer trug.

Oma konnte, wovon Jesaja schreibt: Gott sorgen lassen. Sich regen und bewegen und in alldem immer auch zulassen, dass Gott sich kümmern kann. Nie zu viel wollen. Nie zu viel festlegen und beeinflussen wollen. Tun, was geht. Und alles andere geschehen lassen. Gott zur Wirkung kommen lassen. Auf diese Weise Neues wachsen lassen an sich und in sich. Darüber reifen und Frucht bringen. So Frieden finden mit sich und mit anderen. In der Seele heil sein, nicht zerrissen, einfach weil man Gott wirken lässt.

Mich hat das beeindruckt. Und es hat sich mir eingepägt und verbindet sich mit dem Bild von meiner Oma auf der Bank vor der Scheune. Wie sie da sass, innerlich und äusserlich im Frieden.

Da bin ich noch nicht – innerlich. Da möchte ich aber gern hinkommen. Wer will das nicht? Jeder von Ihnen hat möglicherweise, als ich von meiner Oma berichtete, an eine Person aus seinem Umfeld gedacht. Und wer weiss, wie viele von uns hier, so wie ich, innerlich noch nicht an dem Punkt sind, den Jesaja beschreibt.

Was mich tröstet ist, ich kann den Punkt nicht erreichen. Das kann kein Mensch. Man kann sich nur dahin führen lassen vom himmlischen Vater. Indem man nicht mehr in die eigenen Hände nimmt, als reinpasst. Und was darüber hinausgeht der Hege und Pflege Gottes überlässt und so zu einem guten Teil von Gottes wundervollem Weinberg wird.

Darauf lasse ich mich gern ein. Darauf kann man sich auch guten Gewissens einlassen. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, in die uns sein Geist stellt, sei mit uns in alldem. Amen.

Gebet:

Herr, wir dürfen uns an dich wenden, in jeder Lebenslage:

in der Trauer und in der Freude, im Leid und in der Dankbarkeit,
im Suchen nach dem richtigen Weg und im Treffen von Entscheidungen.

Wie wir auch gerade unterwegs sind auf dem Weg unseres Lebens,
du bist mit uns, Gott, und mit dir dein Erbarmen.

Das zu wissen tröstet uns und richtet uns auf.

Dem vertrauen wir uns darum auch gern an.

Herr, wir dürfen uns an dich wenden, in jeder Lebenslage.

Denn du bist mit uns, Gott, und mit dir, dein Erbarmen.

Darum beten wir und befehlen deiner Liebe und dem Frieden, den deine Liebe in einem Menschen bewirkt,

die Familie von Franz Slamanig und alle Menschen, die noch um ihn trauern.

Trage mit, Herr, woran sie innerlich zu tragen haben.

Erbarme dich ihrer und mache so ihre Last erträglich.

Doch Franz Slamanig nimm zu dir, Herr,

erbarme dich seiner und lass ihn schauen, was er hier auf Erden nur im Glauben fassen konnte.

Herr, wir dürfen uns an dich wenden, in jeder Lebenslage.

Denn du bist mit uns, Gott, und mit dir, dein Erbarmen.

Im Vertrauen darauf wollen wir das Gespräch mit dir,

unsere Verbindung zu dir, Gott, pflegen und dir unsere Gedanken anvertrauen.

Lege deinen Segen auf sie und bringe sie zurecht.

Wir wollen dir auch unser Empfinden anvertrauen,

unsere Freude, unsere Enttäuschung, unsere Dankbarkeit, unseren Schmerz.

Lege deinen Segen darauf und lass uns so im Leben stehen und bestehen und neuen Halt finden.

Wir wollen uns dir anvertrauen, Gott, ganz und gar,

unsere verletzte Seele in dir bergen und so bewahrt und getragen sein.



Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Gott des Himmels und der Erden (566)

Harre, meine Seele, harre des Herrn (694)